Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 25

Artikel: Zur Jahrhundertfeier der Feuerwehr der Stadt Bern [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3ur Jahrhundertseier der Feuerwehr der Stadt Bern.

(Schluß.)

auf Kädern.

"Hoffnungslos "Weicht der Wensch der Götterstärke, "Müßig sieht er seine Werke "Und bewundernd untergehn."

Mit dem Mute der Verzweiflung focht von jeher der kleine Mensch den Titanenkampf mit dem alles verzehrenden

Element. Wenn wir die hiftos rische Entwickslung der Löschsgeräte übersblicken, vom Feuereimer an biszur heutigen Untomobils

sprize, dann können wir ein ehrliches "Wic herrlich weit haben wir es doch gebracht!" nicht unter= drücken. Es sei uns ein kurzer historischer Ex= kurs gestattet. Wassers

2Saperge = fäße, Leiter und Haken waren die ursprüng= lichsten Feuer= wehrgeräte.

Eine gebung mit der mechanischen Leiter und dem Rutschtuch.

Durch die Jahrhunderte hindurch wurden sie an Handlichkeit und Brauchbarkeit stetig vervollkommt. Einen Fortschritt bedeutete der lederne Eimer, der stets wasserdicht und sehr haltbar war. Wirksam wurde diese Wasse green das Feuer dei uns durch die Verordnung (vom 13. Dezember 1406), die jeden Stadtbürger verpflichtete, einen Eimer zu besitzen. Unsere eigenen Väter haben dieser 400jährigen Vürgerpflicht noch höchst selber nachkommen müssen. Noch hängt er in mancher Rumpelstammer — man sieht ihn dei Vauernhäusern auch unter dem Dache versorgt — der mit Namen und Jahrzahl zierlich bemalte schwarzsederne Feuereiner, das Lösegeld der Liebe

von damals, als der Großvater die Großmutter nahm.

Wie sehr die Werkzeuge der alten Feuerwehr bloß der Verteidigung und nicht der Offensive gegen den gefräßigen Feind dienten, davon überzeugen uns die ersten Feuersprizen; Handsprizen, einen halben Weter lange Zylinder mit Stöpsel waren es, lächerliche Spielszeuge im Vergleich zu den jezigen Löschgeräten. Große Wasserkifen schlitten gesüllt zur Brandstätte.

Dann aber kam die große Erfindung des Augsburgers Anton Plattner und hundert Jahre später (1602) die Neuerfindung Jan van der Seyde benannten "holländischen" Schlauchsprizen befand. Die Schläuche selbst waren noch unvollkommen, zuerst aus Leder, später dann aus Hanf versertigt. Das Wendrohr, das ursprünglich auf den Kasten montiert war und nur hin und her gewendet werden konnte (daher Wendrohr), bekam durch die Schläuche ein größeres Aktionsseld. Merkwürdig langsam kam man zur Sinsührung der Sprizen mit Windkessel, die sich von den sogenannten "Schlagsprizen" durch den konstanten Wassertrahl unterscheiden. Hundert Jahre vergingen zwischen der Ersindung und der Einführung. Sinen ungemein günstigen Einfluß auf das Sprizenmaterial der Berner übte der Um-

der Nürnberger Firma Aschhausen & Cie. "Das künstliche Wasserwerk", "das große Instrument" wurde die eigentliche Feuerspriße genannt.

scheint, war für jene Zeit eine Erfindung.

Zuerst schleppte man sie noch auf Kufen, später fuhr sie

Was uns heute eine Selbstverständlichkeit cr=

Die

Nürnberger=

sprike wurde

1617 vom Ber=

ner Rat erstan=

den. 1665 hatte

die Stadt schon

6 Spriten, de= nen sie liebliche

Namen verlieh: Bär, Hirz, Lö= we, Gryff (Ad=

ler), Schwan,

Steinbock. Auch

mit der Ein=

führung von

Reuerungen

und Verbeffe=

rungen war

Bern immer voran. So war

es wohl die erfte

Schweizerstadt,

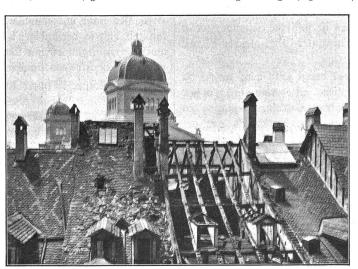
diesich (1699) in

Besitz der nach

erste

der Berner übte der Umstand aus, daß im Jahr 1810 ein junger intelligenter Berner Mechaniker, Christian Schenk, seine Kunst an der Herftellung einer Feuersprize versuchte. Sein jüngerer Bruder ersöffnete 1817 am Bollwerk eine mechanische Werkstätte, aus der die nachmals, und heute ganz besonders derühmte "Schenkiche Werkstätte" (seit 1840 in Wordsläufen) hervorging. Noch heute sollen, nach gutem Bernehmen, die Leistungen dieser Firma jeder Konsturenz, auch der ausländischen, überlegen sein.

Ebenfalls ein Berner war es, der die bewegliche



Brand an der Marktgasse im Jahre 1903.



Brandkorpschef v. Grenus. 1875-1881.

Leiter erfand, jene Leiter, die auf einen Wagen montiert ift und durch eine finnreiche Einrichtung dis zu beträchtlicher Höhe verlängert werden kann. Üm 11. September 1802 verskaufte der Werks und Brandsmeister Haller der Stadt seine erste Leiter, die in der Folge als "Berner Leiter" überall in der Schweiz und im Aussland eingeführt wurde. Heute ift diese Instrument natürslich ins Detail vervollkommt.

Die bedeutungsvollste tech= nische Errungenschaft im Rampf gegen das Schadenseuer be= beutet aber unzweiselhaft die

Erstellung der Hydrantenanlagen in Städten und Dörfern. Berns erste Hydranteneinrichtung datiert aus dem Jahre 1869 und hängt zusammen mit der Erstellung der Wasserleitung, die die Quellen von Gasel und Schlieren in das Hochreservoir auf dem Könizberge und von da in die Stadt leitet. Sine großartige Erweiterung ersuhr die Anlage durch die Fassung und Zuleitung der mächtigen Quellen aus

bem Emmental aus den letzten Jahren. Zur Bedienung der 786 öffentlichen Hydranten (532 Unterflur- und 254 Oberflurhydranten) stehen heute der Feuerwehr 41 Hydranten- wagen mit 82 abstellbaren Stahlrohren (Soften Scheichzer) zur Vertigung

(Syftem Schenchzer) zur Verfügung.

Den Gipfel der technischen Ausrüftung unserer Fenerwehr bedeuteten aber wohl die beiden Automobile, die der raschen Hüsselseitung in die Duartiere und auch in auswärtigen Gemeinden zu dienen haben. 1907 kaufte die Stadt für ca. Fr. 20,000 ein Elektro-Automobil, das einen Mannschaftsund Gerätewagen darstellt (siehe Vild in Nr. 24). Das Fahrzeug ist ausgerüstet mit Schieb-, Hacken- und Dachleitern, Feuer- hacken, Sauerstoff-Apparat, 300 m Schlauch, nehst Hydranten- und elektrischer Ausrüstung, Sprungtuch, Nettungsschlauch und diversen Werkzeugen.

Am 16. Dezember 1910 sodann bewilligte der Stadtrat einen Kredit von Fr. 30,000 zur Anschaffung einer Automobilspriße auß der Fabrik Saurer in Arbon. Dieser Kraftwagen wird durch einen Benzinmotor von 30 Pferdekräften angetrieben. Direkt mit dem Motor verbunden ist eine Hochdruck-Centrifugalpumpe, System Sulzer, die einer Leistungkfähigkeit von 2—3 Handdrucksprißen entspricht, einen Druck von 8 Atmosphären und beidseitig zwei Saug- und zwei Druckanschlüsse besitzt.

Major Scheuchzer. Eingetreten 1886.

Im Kampf gegen die Ele= mente ist die Organisation der Menschenkräfte von größ= ter Bedeutung. Solange die Volksmenge ungeordnet, planund ziellos dem Feuer ent= gegentrat, solange waren die Bemühungen der Menschen bei großen Bränden fruchtlos. Erst durch die Heranbildung gut geschulter unter tüchtiger Leitung stehender Feuerwehr= truppen, die an Stelle der Masse den Kampf übernahm, konnte man von der Defen= sive zur Offensive übergehen. Wir können nicht die ganze hundertjährige Geschichte des bernischen Brandkorps durch= gehen. Wir wollen hier nur einige Tatsachen streisen.

Die Gründung ihrer Orsganisation knüpft sich an die Namen: Oberstlieutenant Dasniel Albert Hortin, Buchstrucker, Hauptmann Heinrich Schumacher, Hauptmann Dasniel Wyttenbach, Seilermeister Jakob Schärer und Oberstieutenant Karl Kisold. Diese Männer bildeten den ersten Kommandostab des neuen Korps. Auf den Grundsähen, die Hortin in die "Feuerordsnung" von 1811 hineinlegte,



Brandkorpschef Bomonti. 1863-1875.

entwickelte sich die Feuerwehrunganisation weiter bis auf den heutigen Tag. Eine Neuorganisation im Sinne der größeren Zentralisation der Leitung und Verwaltung und anderseits der Dezentralisierung der Materialverwahrung brachte das Jahr 1881.

Heute besteht das stadtbernische Feuerwehrkorps aus: 1. Stab und Brandwache; 2. einer Rettungskompagnie;

3. einer Sappeurkompagnie; 4. Zwei Lösch=kompagnien und 5. einer Sicherheitskompagnie. Gesamtbestand (Offiziere, Untersoffiziere und Soldaten) 493 Mann.

Nach dem Grundsatz der Dezentralisation ist in ca. 40 Magazinen das Feuerwehrsmaterial untergebracht und zwar 17 Spritzen, 40 Hydrantenwagen, 11 mechanische Leitern, 5 Sapeurrüftwagen und 13 Nettungsrüftwagen. Im Feuerwehrgebäude an der Zeugshausgasse befindet sich das Material der Brandwache, die Bureaux und die Bekleibungs-Ausrüftungsreserve.



genüber den Männern, die sie geschaffen und heute tragen helsen. Im Großen und Ganzen nimmt das Publikum gedankenlos jede Guttat hin, die die Kultur ihm bietet. Aber wenn irgend eine Einrichtung dem Einzelnen Dankgefühle abnötigt, so ist es die, die ihm Leben und Eigentum vor dem schrecklichsten aller Elemente schützt. Die wackeren Feuerwehremänner aber, die lange Nächte einsam für uns wachen, von uns kaum beachtet, wenn wir als nächtliche Wanderer frierend

dem warmen Heim zustreben, die im Konzertsaal, im Theaster, an sestlichen Anlässen ihr stilles wachsames Wesen treisben, damit wir ungesorgt genießen können; die Männer, die kühn durch Qualm und Flammen schreiten zu ihrem Rettungswerk, die bereit sind ihr Leben zu lassen im Dienste der Nächstenliebe, diese Mänser, Soldaten wie Offiziere verdienen es, daß wir sie ehsend grüßen und ihnen dankbar die Hand drücken. Möge unser brades Feuerwehrkorps blühen und gedeihen!



Bauptmann Canz. Eingetreten 1882.